

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pf., bei unseren Kundenträgern monatlich 80 Pf., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Jipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einpaltige Werbanzeige 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 11.

Montag, den 14. Januar 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

14. Januar 1917. Daß Kaiser Wilhelm selbst die Anregung zu dem deutschen Friedensangebot gegeben hat, wurde durch ein heute veröffentlichtes Handschreiben des Kaisers vom 31. Oktober 1916 an den Reichskanzler dargetan. Angesichts der Behauptung der Feinde, das deutsche Angebot sei ein unaufrichtiges Kriegsmannöver, ist dieser Brief ein Beitrag von besonderer Bedeutung. — König Ludwig von Bayern richtete an den Kaiser ein Telegramm, in dem er hervorhob, daß die kraftvollen Worte an das deutsche Volk lebhaften Widerhall in allen Herzen gefunden hatten. Erneut versicherte der König, daß Bayern in unerschütterlicher Bundesstreue den Kampf fortsetzen würde. — Während im Westen und Osten nur geringe Kampfaktivität herrschte, stürmten in Rumänien osmanische Truppen das Dorf Badeni, den letzten vom Feinde noch gehaltenen Ort südlich des Sereth. — Im Warschauer Königsschloß wurde der provisorische Staatsrat des Königreichs Polen eröffnet. Generalgouverneur von Beseler und Feldzeugmeister Rul hielten die Eröffnungsansprachen, worauf Staatsrat Niemcewicz mit dem Dank an beide Monarchen erwiderte.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 12. Jan. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsaktivität blieb auf Artillerie- und Wurfminenkämpfe an verschiedenen Stellen der Front beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

n der

Mazedonischen und Italienischen Front

ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Berlin, 12. Januar. (W. B. Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz fielen unseren Unterseebooten sechs Dampfer zum Opfer, von denen die Mehrzahl dicht unter der englischen Ostküste ungesichtet der dort besonders starken Bewachung versenkt wurden. Zwei Dampfer wurden aus demselben Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 13. Jan. (W. B. Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge im westlichen Teil des Sperrgebietes um England: 19 000 BRT. In kühnen und geschickt ausgeführten Angriffen schoß eines unserer U-Boote unter erheblicher feindlicher Gegenwehr vier große Dampfer aus stark gesicherten Geleitzügen heraus. Bei einem nächtlichen Rammangriff auf einen starken Geleitzug gelang es dem U-Boot, durch schneidigen Angriff einen feindlichen U-Bootszerstörer derart zu beschädigen, daß dessen Verlust mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist. Das U-Boot nahm hierbei außer einer leichten Beschädigung am Bug keinerlei Schäden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

London, 12. Januar. (W. B.) Reutermeldung. Die Admiralität teilt mit: Der Torpedojäger „Rasoon“ lief an der Nordwestküste von Irland am 8. Januar während eines Schneesturmes auf die Felsen auf und ging mit der ganzen Besatzung verloren. 22 Leichen wurden aufgefunden.

Tirpitz über die U-Bootsfrage.

Berlin, 11. Jan. (ab.) In einer Unterredung, die er dem Berliner Vertreter der „Kölnischen Volkszeitung“ über die Verhandlungen in Brüssel gewährte, äußerte sich Großadmiral v. Tirpitz zur politischen Lage und erklärte u. a. auf die Frage, ob wir England niederzwingen können, folgendes: Für mich und alle Stellen, die bisher in diese Frage eingedrungen sind, gibt es keinen Zweifel, daß wir England niederzwingen können, wenn wir mit dem Unterseebootskrieg Stange halten, und es niederzwingen können in durchaus absehbarer Zeit. Das Schicksal Englands ist unentrinnbar. Das erkennt England auch selbst. Denn je näher der Augenblick kommt, der es zwingen muß, nachzugeben, desto größer wird vielleicht das englische Mundwerk sein. Das darf uns nicht irre machen. Wir müssen bis dahin aushalten. Natürlich müssen wir den Willen dazu haben und die entsprechende Politik treiben. Ich traue ja unseren Deutschen auf dem Gebiete der Politik allerselten zu, aber das möchte ich doch nicht für möglich halten, daß wir uns auf einen Waffenstillstand einlassen, der unsere Unterseeboote lahmlegt.

Die holländischen Schiffe im Dienste Amerikas.

Amsterdam, 11. Jan. (W. B.) Aus Rotterdam wird einem hiesigen Blatte gemeldet: In einer gestern im Ministerium des Äußern abgehaltenen Versammlung, zu der auch alle Reeder, deren Schiffe in Amerika festgehalten wurden, geladen waren, wurde mitgeteilt, daß die amerikanische Regierung folgende Bedingungen gestellt hat: Ein Teil der niederländischen Schiffe soll für die belgische Hilfskommission fahren, ein zweiter Teil sollte für die amerikanische Küstenschiffahrt verwendet werden. Falls diesen Bedingungen zugestimmt wird, werden

einige niederländische Fahrzeuge die Erlaubnis erhalten, Benzin, Petroleum, Getreide und Viehfutter nach Holland zu verschiften. Die Unterhandlungen werden in London fortgesetzt.

Der Luft-Krieg

Der letzte Fliegerangriff auf London.

Berlin, 12. Jan. (W. B.) Wie aus London gemeldet wird, sind bei dem deutschen Fliegerangriff auf London am 6. Dezember noch amtlichen Mitteilungen 19 Brände ausgebrochen. Über 30 Gebäude wurden hierdurch vernichtet. Der Polizeibericht verzeichnet 44 Tote und 102 Verwundete. Ein englisches Marinesflugzeug ist bei der Verfolgung der Flieger westlich von Margate abgestürzt.

Die Borgänge in Rußland.

Rußland gegen Handelsverträge.

Nach einer Meldung des „Djelo Naroda“ erklärte Lenin auf eine Anfrage des Verbandes der russischen Seeleute, daß es gänzlich ausgeschlossen sei, daß Rußland die Handelsbeziehungen nach Friedensschluß in der Form, wie sie vor dem Kriege bestanden, wieder aufnehmen werde. Weder der Handelsvertrag von 1904 noch der Vertrag mit der sogenannten Meistbegünstigungsklausel würden den Rahmen für den neuen Handelsverkehr Rußlands bilden. Rußlands künftiger Handelsverkehr werde sich einzig und allein auf sozialistischen Grundlagen aufbauen. Eine besondere Kommission arbeite bereits an der Ausfertigung der gesetzlichen Grundlagen für diesen auf sozialistischen Theorien basierenden Handelsverkehr. Der Rat der Volkskommissare verspreche sich von der konsequenten Durchführung der sozialistischen Grundsätze im internationalen Handelsverkehr Rußlands eine entscheidende Waffe im Kampf gegen den internationalen Kapitalismus.

Zur antikapitalistischen Maßnahme.

Amsterdam, 12. Jan. (E. P.) Reuter zufolge meldet der Petersburger Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ unterm 8. Januar inhaltlich folgendes: Die russischen Volkskommissare gehen mit dem Plan um, im Laufe der nächsten Tage eine Verfügung zu erlassen, die die russische Nationalschuld annulliert. Diese Verfügung wird für nichtig erklärt: 1. alle Anleihen und Schuldverschreibungen, die sich im Besitze von Ausländern befinden, gleichviel ob sich diese im Ausland oder in Rußland aufhalten; 2. alle mehr als 10 000 Rubel ausmachenden Anleihebeiträge und Schuldverschreibungen im Besitze russischer Untertanen. Der Russe, der Anleihepapiere im Werte von 1000 bis 100 000 Rubel besitzt, erhält 3 Prozent Zinsen vom Nennwert, wer weniger als 1000 Rubel besitzt 5 Prozent Zinsen. Arbeiter und

Mächtiger als Gold.

Roman von M. Witke.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

Die Gräfin hatte mit ihrem Zweifel an der Echtheit der Brillanten vollkommen recht. Ich habe das Armband von einem Juwelier begutachten lassen, und er hat mir bestätigt, daß die Steine zum großen Teil durchaus wertlose Nachahmungen seien. Allem Anschein nach sind die echten Brillanten herausgenommen und von einer sehr geschickten Hand durch die Fälscherei ersetzt worden.

Nun galt es, allen Mut zusammenzunehmen und die Komödie mit allem Aufwande dreier Schauspielerei durchzuführen.

„Mein Gott!“ rief Frau Lydia in scheinbarer Erregung, „und das kannst du so ruhig hinnehmen? Man muß doch eine Untersuchung einleiten, muß dem Urheber des Diebstahls auf die Spur zu kommen suchen!“

„Ich habe mit Krüger darüber gesprochen, und angesichts der Tatsache, daß der Schmuckkasten sich während der ganzen Zeit teils in deinem Zimmer, teils in Ediths Schrank befunden hat, sind wir beide zu dem Schluß gelangt, daß die Auswechslung der Steine unmöglich hier in unserem Hause vor sich gegangen sein kann. Wie und wann sie erfolgt ist, bleibt einstweilen noch ein Rätsel; aber man wird die Lösung vermutlich eher in Bloemfontein als hier in Deutschland zu suchen haben.“

Wenn sie sich in ihrem Schrecken nicht verraten hatte, in ihrer maßlosen Freude war sie jetzt wirklich nahe daran, es zu tun. Ihr Gesicht strahlte, und sie hätte am liebsten laut aufgejubelt. Seit langem waren ihre noch immer wunderschönen Augen nicht mit so liebevollem und zärtlichem Blick auf den Gatten gerichtet gewesen, wie in diesem Moment der Erlösung aus tödlichster Angst.

Der Justizrat bemerkte es nicht. Er begte diesmal wirklich nicht den geringsten Argwohn gegen seine Frau,

schon deshalb nicht, weil es ihm völlig unerwartlich gewesen wäre, wie sie eine solche Tat hätte zur Ausführung bringen sollen. Und er empfand sogar etwas wie leise Gewissensbisse darüber, daß er ihr eben die Unwahrheit gesagt. Es kostete ihn Ueberwindung, jetzt auch noch die zweite Notlüge hinzufügen zu müssen. Aber er sah ein, daß es sich nicht umgehen ließ; denn auch er besorgte, daß sie die Bemühungen Hollmanns durch irgendeine Unvorsichtigkeit illusorisch machen könnte, wenn er sie ins Vertrauen zog.

Uebrigens wollte ich dir noch sagen, liebe Lydia, daß ich die Absicht habe, für den Rest der Saison noch einen zweiten Diener zu engagieren. Man hat mir einen tüchtigen Menschen empfohlen, der sich noch am heutigen Abend vorstellen soll.“

Frau Lydia war ehrlich erstaunt.

„Einen zweiten Diener? Aber das wäre doch die überflüssigste Ausgabe von der Welt. Wir haben schon jetzt mehr Diensthofen, als wir brauchen, und es ist durchaus kein Vergnügen, so viele fremde Menschen um sich zu wissen, von denen jeder einzelne um so weniger tut, je mehr er sich auf eine Anzahl anderer verlassen zu dürfen glaubt.“

„Du mußt mir schon gestatten, darüber anderer Ansicht zu sein. Und es ist ja auch schließlich nur für kurze Zeit, da wir diese Wohnung und den ganzen großen Apparat mit Schluß der Saison selbstverständlich wieder aufgeben werden.“

„Wenn ich nur begreifen könnte, wie du überhaupt auf eine solche Idee verfallen bist! Es ist doch sonst nicht deine Gewohnheit, dich um die kleinen Angelegenheiten des Hauswesens zu kümmern.“

„Ich kam darauf, weil mir der Mann, wie gesagt, besonders warm empfohlen wurde. Und ich dachte daran, daß wir ja binnen kurzem diesen unglückseligen Ball geben müssen. Da werden wir ihn sicherlich recht gut brauchen können.“

„Aber ich hatte mir für diese Gelegenheit doch schon die erforderliche Zahl von Lohndienern verschrieben“, beharrte Frau Lydia, die sich ernstlich in ihren Haus-

frauenrechten gekränkt fühlte. „Ich kann dir nur wiederholen, daß ich beim besten Willen nicht einsehen kann, womit wir diesen überzähligen Domestiken den ganzen Tag beschäftigen sollen.“

Die Unterhaltung wurde dem Justizrat einermäßen peinlich, und es kam ihm sehr erwünscht, als gerade jetzt einer seiner Bekannten gemeldet wurde, der ihn in einer wichtigen Berufsangelegenheit unter vier Augen zu sprechen wünschte. Während der bedeutamen Auseinandersetzung, die er in seinem Arbeitszimmer mit dem Besucher hatte, vergaß er die Detektivangelegenheit, und er war nicht wenig überrascht, als er eine Stunde später bei dem Wiedereintritt in den Salon seiner Gattin Frau Lydia im angelegentlichsten Gespräch mit einem gutgekleideten jungen Manne traf, der in sehr respektvoller Haltung vor ihr stand und ihre Erklärungen mit wiederholter bescheidener Verbeugung entgegennahm.

Es war ein Mensch von vielleicht fünfundsiebenzig oder sechsundsiebenzig Jahren, mit einem glattrasierten hübschen Gesicht und angenehmen, offenen Zügen — der vollkommenste Typus eines wohlgezogenen Herrschaftsdieners, wie er sein soll.

In augenscheinlich bester Laune wandte sich Frau Lydia an ihren Gatten.

„Dies ist der junge Mann, der dir als Aushilfsdiener für den Rest der Saison empfohlen worden ist“, sagte sie. „Er kam, um sich dir vorzustellen; da du aber verhindert warst, habe ich ihn statt deiner empfangen. Und ich bin nun auch der Meinung, daß wir den Versuch wagen sollten.“

Ihre Ansicht über die Ueberflüssigkeit des Engagements schien sich also überraschend schnell geändert zu haben. Offenbar hatte sie an dem hübschen, bescheidenen Menschen lebhaftes Gefallen gefunden, und jedenfalls war ihr nicht die leiseste Vermutung hinsichtlich seines wahren Charakters gekommen.

„Wenn meine Gattin mit Ihrem Eintritt einverstanden“ sagte der Justizrat gemessen, „so können wir die Sache wohl als abgemacht ansehen. Sie heißen?“

„Paul Reumann, Herr Justizrat! — Hier sind meine

Bauern, die 100 Rubel Anleihepapiere besitzen, können diese an den Staat verkaufen und erhalten 75 Prozent des Nennwertes. Arbeiter und Bauern, die bis 600 Rubel besitzen, können die Papiere ebenfalls an den Staat verkaufen und erhalten 70 Prozent.

Die Anerkennung Finnlands.

Kopenhagen, 12. Jan. (W. B.) Der Minister des Äußern sandte heute an die Regierung Finnlands nachstehendes Telegramm: Im Anschluß an die Äußerung des Königs zu der finnischen Delegation, durch die derselben die Stellung der dänischen Regierung bekanntgegeben worden ist, habe ich die Ehre, mitzuteilen, daß die dänische Regierung Finnland als einen freien, unabhängigen Staat anerkennt und darin einwilligt, mit der Regierung Finnlands in direkte Verbindung zu treten.

Kristiania, 10. Jan. (W. B.) Meldung des Norst Telegrammbureaus. Norwegen hat Finnland als freien, unabhängigen Staat anerkannt.

Die Waffenstillstandsverhandlungen in Dünaburg.

Berlin, 9. Jan. (W. B.) Die Mitglieder der deutschen Waffenstillstands-Kommission in Dünaburg überschritten am 25. 12. 17 die russischen Stellen auf der Chauffee Rowno—Dünaburg. Sie wurden hier von Vertretern der russischen Militär- und Zivilbehörden empfangen und fuhrten mit Autos nach Dünaburg weiter, wo Wohn- und Arbeitsräume in einem Privatgebäude bereitgestellt waren. Die Waffenstillstandskommission Dünaburg ist in ihrem Bereiche, d. h. von der Ostsee bis zur Düna, auf Grund des Punktes VII des Vertrages in erster Linie für die Beabteilung aller sich aus dem Vertrage ergebenden militärischen Fragen zuständig. So beriet z. B. die erstmalig am 26. Dezember zusammengetretene Kommission bereits die Festlegung der durch Punkt IV des Vertrages vorgesehenen Verkehrsstellen an der Front. Aber auch Fragen aus dem Gebiet des Post- und Eisenbahnverkehrs bildeten bereits Gegenstand der Erörterungen. Infolge von Besprechungen der deutschen Kommission mit Vertretern der russischen Eisenbahnbehörden konnten bereits auf deutscher Seite örtliche Konferenzen von Offizieren und Eisenbahnschleuten beider Staaten zwecks beschleunigter Wiederherstellung und Inbetriebnahme der Strecke Wilna—Dünaburg stattfinden. Wie wir hören, werden die Verhandlungen beiderseits in entgegenkommender Weise geführt. Die russischen Behörden in Dünaburg sind fichtlich bestrebt, unsere Feldgrauen in Dünaburg vergessen zu machen, daß sie sich in Feindesland befinden. Vorsitzender des deutschen Teils der Kommission ist Generalmajor Weidner, des russischen Teils Herr Spielrend. — Die Kommission verfügt zur Verbindung mit ihrer Heimat über einen eigenen Fernschreiber, sowie über regelmäßigen Kurierdienst durch die Front.

Amerikanisches Getreide statt Truppensendungen.

Wafel, 12. Jan. (H.) Wie Reuters aus Washington berichtet, hat die amerikanische Regierung angesichts der Lebensmittelverhältnisse in Europa Vorsehrungen getroffen zur Lieferung von weiteren 90 Millionen Scheffel Weizen (soll wohl heißen: „Bushels“; 90 Millionen Bushels = 2 1/2 Millionen Tonnen. D. Red.) nach Europa, um dem dort herrschenden Mangel abzuhelfen, obwohl die Höchstmenge der normalen Ausfuhr schon gegen Ende Dezember verladen war. Das amerikanische Volk wird zu strenger Sparsamkeit angehalten, um den durch diese 90 Millionen verursachten Ausfall wieder einzubringen. Man plant die Einfuhrung weizenloser Tage. Desgleichen sind Vorschriften für die obligatorische Mischung verschiedener Mehllarten und die Herstellung von Kriegsbrot in Vorbereitung. Es wird betont, daß alles geschehen soll, um die Lage in Europa zu bessern, auch wenn sich hieraus eine Mehlnot in den Vereinigten Staaten ergeben sollte. Die Entscheidung, ob das Abkommen mit den Alliierten über den Transport amerikanischer Truppen nach Europa dadurch berührt wird, bleibt den Alliierten überlassen. Einzelne amerikanische

Zeugnisse. Die gnädige Frau hatte bereits die Güte, „zu prüfen.“

Kroning nahm die Papiere entgegen und durchblätterte sie flüchtig.

„Es ist gut. Wie es scheint, ist da ja alles in Ordnung. Aber Sie können mich in mein Arbeitszimmer begleiten, da ich Ihnen einige Anweisungen bezüglich Ihrer künftigen Dienstleistungen zu geben wünsche.“

„Auch bei mir können Sie sich dann später noch einmal melden“, fügte Frau Lydia hinzu. „Vorausgesetzt natürlich, daß du nichts dagegen hast, lieber Werner.“

Er erklärte, daß das selbstverständlich nicht der Fall sei, und ging vor dem in bescheidener Haltung Folgenden her in sein Arbeitszimmer.

Als sich die gepolsterte Tür desselben hinter ihnen geschlossen hatte, sagte er:

„Sie sind von Herrn Hollmann geschickt worden. Vermutlich sind Sie von ihm bereits genau über die Aufgabe instruiert, deren Lösung Sie hier versuchen sollen?“

„Ja wohl Herr Justizrat!“

„Ich bin nicht in der Lage, Ihnen irgendwelche besonderen Direktiven zu geben. Denn es handelt sich um eine Angelegenheit, in der ich selber leider vollständig im Dunkeln tappe. Sie werden bei Ihren Nachforschungen also ganz und gar auf den eigenen Scharfsinn angewiesen sein. Daß Sie mit äußerster Diskretion zu verfahren haben, muß ich Ihnen ja wohl nicht erst einschärfen?“

„Nein, Herr Justizrat! Nur eine Frage möchte ich mir gestatten: Sie hegen gegen niemanden aus der Dienerschaft einen Verdacht?“

„Gegen niemanden. Diejenigen Personen, die eine Möglichkeit gehabt hätten, zu dem Inhalt der Schmuckkassette zu gelangen, sind von erprobter Ehrlichkeit. Und für die beiden neuingestellten Mädchen, deren Pünktlichkeit ich bei der Kürze ihrer Dienstzeit vielleicht nicht unbedingt verbürgen könnte, war der Anreiz wohl unerreicht.“

„Ich danke, Herr Justizrat! Ueber das Weitere werde ich mich schon selbst informieren.“

Beamte sind der Ansicht, daß die Alliierten vorerst der Lieferung von Getreide den Vorzug geben werden

Frankreichs Aufsturm gegen die Armeen des deutschen Kronprinzen im Jahre 1917.

2. Die Schlacht an der Ailette.

Nicht genug, daß der Franzose einmal das Versprechen hat brechen müssen, mit dem seine Heeresleitung sich der Vertretung des verblutenden Volkes gegenüber gebunden hatte. Der englische Bundesgenosse hat noch einen zweiten Bruch der feierlichen Zusage erzwungen. Er bedurfte bringend neuer Opfer der bis zur Unertlichkeit angespannten Volkskraft seines kontinentalen Waffenbruders. Denn die Flandernschlacht kam nicht vorwärts. Allen wütenden Anstürmen zum Trotz behaupteten die Deutschen die Sperre, die sie vor die U-Boot-Basis gelegt hatten, und wenn es noch eines weiteren Beweises bedurft hätte, daß die neue Verbundschlacht ruhmlos erloschen sei — die französische Führung hat ihn geliefert, indem sie schon von Mitte September ab einen neuen Aufsturm für einen örtlichen Vorstoß einzuweisen trachtete. Ihre Wahl fiel auf die „Bouffay-Öde“, jenen scharf auspringenden südwestlichen Winkel, der von uns nach der Aisneschlacht gehaltenen neuen Linie am Damesweg. Es handelte sich, strategisch ausgedacht, um eine Wiederaufnahme eines Hauptgedankens der Aisneschlacht, allerdings in winzig verkleinertem Maßstab. Es handelte sich um die Eindrückung des äußersten südwestlichen Vorsprungs unserer Westfront und, entfernter, um die Mikroeroberung der Stadt Laon.

In Kürze sei daran erinnert, daß auch hier den Franzosen ein Anfangserfolg beschieden gewesen ist, der dem auf immer bescheidenere Verhältnisse zusammenschumpfenden Prestigebedürfnis der französischen Führung genügt mochte, der jedoch abermals in völligem Mißverhältnis steht zu der verdichteten Zusammenballung der französischen Angriffskraft und ihrer Angriffsmittel auf einen nunmehr kärglich schmalen Frontabschnitt. Noch einmal wühlte sechsstündiges Trommelfeuer gegen deutsche Tapferkeit und bahnte den französischen Sturmtruppen einen blutdurchtränkten Eindruckspfad. Noch einmal kam der Entschluß der deutschen Führung, auf unaholbar gewordenen Geländeteilen keine sinnlosen Menschenopfer mehr zu bringen, dem französischen Bedürfnis nach Scheinerfolgen entgegen, indem wir einen Teil unserer vorderen Linien auf die nächststrukturalen Höhenkämme verlegten. Eine strategische Auswirkung ist den französischen Waffen auch diesmal versagt geblieben. Die übliche Beute an deutschen Gefangenen und eingebautem Kriegsgerät, so schmerzhaft sie uns auch sein mußte, ist eine dürftige Entschädigung für neue schwere Blutssteuer und abermals zerschmetterte Hoffnungen, die den Franzosen schließlich als einziges Endergebnis des letzten diesjährigen Aufsturms verblieben ist.

Die Propaganda unserer Feinde hat sich während des ganzen Jahres 1917 wie schon in allen vergangenen Kriegsjahren immer wieder daran vergnügt, ihre Völker mit Prophezelungen des unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruchs unserer Westfront und der schon morgen, spätestens übermorgen beginnenden Befreiung der besetzten Gebiete Nordfrankreichs und Belgiens über die grauenhaften Verluste hinwegzutäuschen, die das einzige Ergebnis des immer wieder erneuten Antrennens zweier großer Nationen gegen unsere Mauer aus Männern und Waffen gewesen ist. Es mag hier daran erinnert werden, daß zur gleichen Zeit, da die Armeen der beiden Kronprinzen in Flandern, in der Champagne, an Aisne und Maas verzweifelte Angriffen unserer westlichen Feinde die Stirn boten, unsere Kämpfer im Osten Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Verbündeten in begeistertem Vorwärtsdrängen die russische Offensive in eine schwere Niederlage verwandelten und dem östlichen Feinde fast den ganzen Rest des noch von ihm besetzten Galizien und der Bukowina entrißen — daß während

„Da wir keinen anderen Raum zur Vertugung haben, werden Sie gezwungen sein, die Schlafkammer mit dem anderen Diener zu teilen.“

„Was durchaus meinen Wünschen und Absichten entspricht. Es ist ganz unerlässlich, daß ich so rasch als möglich in ein intimes Verhältnis zu der Dienerschaft trete.“

„Von etwaigen Ergebnissen Ihrer Nachforschungen werden Sie mich natürlich sofort in Kenntnis setzen?“

„Wenn der Herr Justizrat es wünschen — gewiß! In erster Linie bin ich allerdings zur Berichterstattung an meinen Chef verpflichtet, von dem ich ja auch meine speziellen Weisungen entgegenzunehmen habe.“

„Nun wohl, machen Sie das, wie Sie es für Ihre Pflicht halten! Daß ich auf das Resultat Ihrer Tätigkeit von vornherein keine allzu großen Hoffnungen setze, will ich Ihnen nicht verhehlen. Und nun geben Sie zu meiner Frau! Ich bin mit Herrn Hollmann übereingekommen, weder sie noch meine Nichte in das Geheimnis Ihrer Mission einzuwöhnen, und Sie werden sich also den Damen gegenüber dementsprechend zu benehmen haben.“

Der Detektiv verbeugte sich und ging. Auch die Dienstleistungen, die er von Frau Lydia empfing, und die im wesentlichen darauf hinausliefen, daß er sich hauptsächlich zu ihrer persönlichen Vertugung zu halten habe, schienen seinen Wünschen und Absichten keineswegs zuwiderzulaufen; denn er zeigte eine Bereitwilligkeit, die nicht wie Vertugung ausah. Jedenfalls war es ein besonderer Beweis rasch gewonnenen Vertrauens, daß er den Auftrag erhielt, mit dem Auto auf dem Dienersitz neben dem Chauffeur zum Theater zu fahren, von dem Edith heute abgeholt werden mußte, und die junge Dame im Vestibüle des Opernhauses mit ihrem Mantel zu erwarten. —

In der Küche und in der Domestikstube gab es an diesem Abend wie am folgenden Morgen viel eifriges Gerede über den neuen Diener, dessen Einstellung allgemein überachtet hatte. Aber wenn die Stimmung anfänglich keine allzu freundliche gewesen war, und wenn man ihm aus dem Mißvergnügen über sein Eindringen kein Hehl gemacht hatte, so änderte sich dies Verhalten

des Verebbens der Ailetteschlacht in gleich treuer Waffensbrüderchaft Deutsche, Österreicher und Ungarn die geplante zwölfte Frontoffensive unserer treulosen Verbündeten von einst im Keim ersticken, ihre Heerschaaren zu schrecksvollem Zurückweichen zwingen und die siegreichen Banner der Verbündeten tief ins italienische Nordland hineintrugen. Wohl haben unsere Kämpfer im Westen gar oft mit Reiz auf jene Kameraden blicken müssen, denen freudige Siege, frischfrohes Vorwärtstürmen und unerhörte Beutebeute beschieden waren. Solche Erfolge pflegen den Blick der Heimat vom scheinlosen Feldbortum der Westfront abzulenken. Darum ist es nicht überflüssig, daß immer und immer wieder auf das jeden Ruhmens spottende Heldentum der Verteidiger jenes Vorfeldes hingewiesen werde, das unser Vormarsch als sicherer Schutz vor die blühenden Fluren unserer westlichen Heimatprovinzen gelagert hat. Ihr zähes Duldbertum, der unerschütterliche Trost ihres Beharrens hat alle Schrecken des Krieges, die der Feind den deutschen Landen zugebracht hatte, auf seine eigenen Gefilde eingeleitet, die nun mit jedem neuen Vorstoß des Feindes in fortschreitendem Maße einer Verwüstung zum Opfer fallen, die das wahrhaftige und sinnlose Unterfangen unserer Gegner über ihre Bande herausbeschworen hat. Es hat jene stürmischen und blendenden Erfolge unserer Ost- und Südfront erst möglich gemacht. Wenn aus Gründen, die eingangs klargestellt wurden, die diesjährigen Kämpfe der Armeen des deutschen Kronprinzen im Anteil der Heimat mehr als billig in den Schatten gedrückt worden sind, so ist es Pflicht einer Berichterstattung, die während des Kriegsverlaufs einzig Grundlinien für künftige Geschichtsschreibung festzulegen berufen ist, mit um so größerem Nachdruck auf die Bedeutung ihres wahrhaft titanischen Ringens hinzuweisen.

Ein ganz besonderer Dank des Vaterlandes gebührt der Person des Kronprinzen selbst, dessen rastlose Wirksamkeit der Führung wie der Truppe immer erneuten Ansporn zu heldenmütigem Widerstande wie zu unerschütterlicher Gegenwehr gab. Die im wahrsten Sinne des Wortes aktive Verteidigung, welche seine Armeen dem gewaltigen Waffenanprall französischer Volkskraft entgegengestellt haben, ist ein unvergänglicher Ruhmesdiadem jener Heldentruppen, die unter dem Befehl des künftigen Trägers der deutschen Kaiserkrone selbst örtliche taktische Rückschläge immer wieder in den großen strategischen Sieg verwandelt haben; in das Niederringen des feindlichen Angriffswillens.

Deutschland.

— Dresden, 11. Januar. Der Kammerer des Papstes und Kammerherr des Königs von Sachsen Frhr. von Schönberg hat heute an den Kaiser und den Reichskanzler im Namen sächsischer Zentrumsmitglieder Telegramme gerichtet, worin er die Ziele Hindenburgs und Ludendorffs betont und auf die kraftvolle Haltung der Regierung bei der Schaffung eines guten deutschen Friedens in der Hoffnung vertraut, daß der Einfluß des Abg. Erzberger endlich gebrochen wird.

Polen.

Weilburg, 14. Januar.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Fahrer Ludwig Marx aus Weinbach. — Unteroffizier Peter Jaike aus Willmar.

† Die seitherigen Gemeinderäte August Pauly in Rirschhofen, Wilhelm Theis aus Niedershausen und Reinhard Feund in Rohnstadt wurden auf die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt.

or. Am Mittwoch, den 16. Januar, können die Eheleute Gasverwalter Hermann Müller und Frau Lina geb. Böck dahier das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

— Außer Kurs geketzte Münzen seit 1900. Die Eingehung der Zweimarkstücke lenkt die Blicke wieder einmal

nach erstaunlich rasch. Wit dem anderen Diener hatte er ebenso wie mit dem Chauffeur schon nach Ablauf des ersten Tages Freundschaft geschlossen, so daß sie auf dem besten kameradschaftlichen Fuße mit ihm verkehrten. Die weiblichen Diensthofen aber hatte er innerhalb dieses Zeitraums noch viel vollständiger gewonnen. Die lebenswürdige Offenheit seines Wesens im Verein mit seiner sympathischen äußeren Erscheinung verfehlten ihren Eindruck auf die empfänglichen Herzen nicht, und es gab über seine vortrefflichen Eigenschaften nur eine einzige Stimme uneingeschränkter Lobes.

Dabei spielte er im übrigen seine Rolle mit wirklich meisterhaftem Geschick. Er zeigte sich in allen Dienstarbeiten so wohlbewandert, daß der Verdacht einer Vertugung auch in dem misstrauischsten Gemüt unmöglich hätte aufkommen können, und er weckte andererseits den Argwohn der Domestiken auch nicht durch eine übertriebene Geschäftigkeit. Darüber, daß dem neuen Kollegen auch die persönliche Bedienung der gnädigen Frau übertragen worden war, zeigte sich der ältere Diener durchaus nicht ungehalten; denn Frau Lydia war wegen ihrer Launenhaftigkeit und wegen der Anforderungen, die sie an die Domestiken stellte, bei diesen keineswegs sehr beliebt. Der hübsche Paul aber hatte wirklich keinen Anlaß, sich über sie zu beklagen, abgesehen vielleicht davon, daß sie alle Augenblicke nach ihm verlangte und ihn mit den kleinen Kommissionen, die sie für ihn hatte, beständig in Atem hielt. Bei den Vorbereitungen für den Hausball wurde er ihr vollends ganz unentbehrlich. Da er nach seiner Vertugung in einigen sehr vornehmen Häusern serviert hatte, suchte sie sich seine Erfahrungen zunutze zu machen und fragte ihn bei allen Dingen um seinen Rat, der ihr auch selbstverständlich immer bereitwilligst erteilt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Dauernde Spionengefahr!

Reidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

auf andere Münzen, die einstmal von Hand zu Hand gingen, die wir wegen ihrer Form oder Größe mit mehr oder weniger Vorliebe betrachteten. Beliebt als Geldstück zu Geschenkstücken waren die österreichischen Vereinstaler, die in Deutschland am 1. Januar 1901 außer Kurs gesetzt wurden. Wegen ihrer Kleinheit bereiteten die goldenen Fünfmärkstücke und silbernen Zwanzigpfennigstücke hauptsächlich älteren Leuten einiges Unbehagen. Die „halben Kronen“ wurden am 1. Oktober 1900 und die kleinen Silberlinge, die die Mutter mit strenger Ausdauer sparte und sie in einer Patronenhülse aufbewahrte, am 1. Januar 1902 außer Geltung gesetzt. Der große Bruder, das Zwanzigpfennigstück aus Nickel, war bis zum 1. Jan. 1903 gesetzliches Zahlungsmittel, bis zum 1. Oktober 1907 hatten die Taler alter Prägung und bis zum 1. Oktober 1908 die Fünzigpfennigstücke mit der aufgedruckten 50 ihre Geltung. Nun schließt sich ihnen das Zweimärkstück an, um von seinem Lauf durchs deutsche Land für immer auszuruhen.

(In beneidenswerter Körperlichkeit und geistiger Frische feierte am Freitag der in weiten Kreisen geschätzte Schriftsteller und Journalist Dr. Eugen Gantter in Frankfurt seinen 70. Geburtstag. Im schicksalsschweren Jahr 1848 am 11. Januar in Stuttgart geboren, stellte sich Gantter im Jahre 1870 nach Beendigung seiner Studienjahre als Kriegsfreiwilliger und machte voll Begeisterung im 1. Württembergischen Infanterie-Reg. den Feldzug von 1870/71 mit, den er mit Auszeichnung bestand. Eine merkwürdige Verkettung der Umstände wollte es, daß Gantter bei Ausbruch des Krieges sich wiederum zum Heeresdienst als Hauptmann der Reserve stellte. Als solcher wurde er der Militär-Vorbereitungsanstalt in Weiburg zugeteilt, wo er bis zu der Auflösung der Anstalt wirkte. Nach 2 1/2-jähriger Tätigkeit schied es als Major unter Verleihung des Württembergischen Wilhelmkreuzes aus dem Heeresverbande aus. Dr. Gantter wurde 1883 nach Frankfurt als Redakteur an das damalige „Frankfurter Journal“ berufen. Neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit war und ist Gantter noch heute als Lehrer des Gabelsbergischen Stenographie-Instituts an verschiedenen höheren Schulen und als Privatlehrer tätig.

+ Reichsschatzanweisungen als Einzahlung auf die neue Kriessanleihe. Es ist Pflicht eines jeden Deutschen, in dieser ersten Zeit auch sein Kapital dem Vaterlande nutzbar zu machen. Im März d. J. wird die 8. Kriessanleihe zur Zeichnung aufgelegt und die erste Einzahlung hierauf kann am 28. März geleistet werden. Wer die Absicht hat, sich an dieser Anleihe durch Zeichnung zu beteiligen und sein Kapital schon jetzt oder in einiger Zeit zur Verfügung hat, kann dieses, um es gegen Verlust an Zinsen zu schützen, jeder Zeit in Reichsschatzanweisungen, die am 28. März d. J. fällig werden und auf die vom Tage des Ankaufs ab bis zum Fälligkeitstage ein Vorzugszins von 4 1/2 % gewährt wird, kostenlos anlegen. Die Reichsschatzanweisungen, die dieselbe Sicherheit bieten wie die Kriessanleihen, werden unentgeltlich bei der Reichsbank in Berlin aufbewahrt und bei Fälligkeit zum vollen Nennwert auf die Kriessanleihe verrechnet. Es werden solche Reichsschatzanweisungen in Beträgen, die durch 500 teilbar sind, also von 500.— Mk. an, durch jede Reichsbankanstalt und Privatbank vermittelt und es kann nur warm empfohlen werden, ausgiebigsten Gebrauch davon zu machen.

Es besteht die Absicht, für Reisen von Zivilpersonen in aller Kürze den Fahrkartenbezugschein einzuführen. Die Maßnahme wird damit begründet, daß trotz der Verdopplung des Fahrgeldes für D-Züge und Ungewachtheit anderer Preiserhöhungen die Überlastung aller Züge bestehen bleibt. In Zukunft soll die Notwendigkeit des Reisens der polizeilichen Prüfung unterworfen werden.

Landwirte und Obstzüchter schützen die Vögel! In dem Kampfe gegen die schädlichen Insekten, die unsere Obstbäume vermindern und oft ganz vernichten, sind die Vögel, namentlich die Höhlenbrüter (Meisen, Aelber,

Baumläufer usw.) unsere besten Bundesgenossen, denn sie leben das ganze Jahr hindurch fast von Insekten sowie deren Eiern und Larven. Da es ihnen aber auf den Obstbäumen an Gelegenheit zum Nestbau fehlt, müssen künstliche Nisthöhlen angebracht werden, um sie herbeizulocken. Das ist eine Arbeit, die nur geringe Kosten verursacht und tausendfach Frucht bringt. Denn wo diese Vögel brüten, da tragen die Bäume regelmäßig und reichlich und das Obst ist gesünder als dort, wo sie fehlen. Jetzt, in den Wintermonaten, ist zum Anbringen der Nisthöhlen die geeignetste Zeit.

epd. Das Diakonissenmutterhaus „Oberlinhaus“ Nowawes b. Potsdam, beginnt in seinen Seminaren, die zu den ältesten und bekanntesten gehören (gegr. 1879), abgesehen von den Kursen zur Ausbildung Christlicher Kleinkinderlehrerinnen Ostern 1918 auch 1 1/2-jährige Kurse zur Ausbildung von christlichen Hortnerinnen und Jugendpflegerinnen. Beide Seminare erfordern Vizeal- oder Mittelschulbildung. Da der Bedarf an Hortnerinnen und Jugendpflegerinnen sehr groß ist, können diese Berufe nicht genug empfohlen werden. Die jungen Mädchen finden im Oberlinhaus mit seiner reichen und großen Erfahrung auf diesem Gebiet gründliche Ausbildung und freundliche Aufnahme. Anfragen an den Vorstand des Oberlinhauses Nowawes b. Potsdam.

Wieviel Kinos gibt es in Deutschland? Eine bemerkenswerte Statistik über den gegenwärtigen Stand des Lichtspieltheaterwesens in Deutschland veröffentlicht die Fachzeitschrift „Die Lichtbildbühne“. Danach sind zurzeit in ganz Deutschland 2281 Lichtbildtheater vorhanden. Die meisten entfallen auf das Königreich Sachsen mit 276, dann folgt Groß-Berlin mit 238 Theatern, Bayern mit 198, die Rheinprovinz mit 197, Westfalen mit 188, die Provinz Sachsen mit 145, Schlesien mit 136, Brandenburg mit 108, Schleswig-Holstein mit 87, die Hansestädte mit 84, Württemberg mit 64, Pommern mit 63, Hessen-Nassau mit 60, Baden mit 58 Kinos. Die übrigen preussischen Provinzen und deutschen Bundesstaaten zählen weniger als 50 Kinos. Aus der Statistik geht ferner hervor, daß es in Deutschland noch etwa 50 Städte mit über 10000 Einwohnern gibt, in denen noch kein einziges Kino vorhanden ist. Dagegen führt die Statistik 258 Ortschaften auf, die zum Teil weit unter 5000 Einwohnern greifen, in denen ein stehendes Kinounternehmen tätig ist. Diese Tatsache beweist, daß dem Lichtbildwesen noch die Erschließung der kleinen und mittleren Städte bevorsteht. In die richtigen Bahnen geleitet, kann das Lichtbildtheater auch in den kleinen Städten und selbst auf dem platten Land eine Kulturaufgabe erfüllen.

Bermühtes.

SS Arnst, 12. Jan. Gastwirt Lambert Brühl und Frau Margareta geb. Fazel dahier feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

* Marburg, 12. Jan. Unter den Studierenden der hiesigen Universität geht ein Schreiben um, in dem gegen die Verleihung der Würde des Ehrendoktors für ungeliebte Leistungen Einspruch erhoben wird. Es lautet: „Wir Angehörige der Universität Marburg protestieren dagegen, daß es an deutschen Hochschulen möglich ist, sich die gelehrte Würde eines „Dr. h. c.“ durch gelbliche Leistungen erwerben zu können. Wir bedauern, daß eine hohe juristische Fakultät der Hochschule zu Hirschberg Herrn Kommerzienrat Retter und Herrn Geheimen Kommerzienrat Mosse die Würde eines „Dr. juris utriusque h. c.“ für Schenkungen verliehen hat. Wir fragen: Ist es nicht möglich, solche an sich dankenswerte Taten, die aber mittelbar gelehrter Arbeit dienen, auf andere Art hervorzuheben? Wir fragen: Ist es nicht durch einen organisatorischen Mangel der Hochschule bedingt, daß sie sich durch gelegentliche Schenkungen aus ihrem Bildungsziel sich ergebende prinzipielle Forderungen erfüllen lassen muß? Soziale Wohltätigkeit löst nicht die soziale Frage. Schenkungen machen nicht aus Hoch-

schulen einen lebendigen, geistbestimmenden Organismus einer gelehrten Bildungsanstalt!“

* Frankfurt, 11. Jan. Im Hauptbahnhof wurden am Mittwoch nicht weniger wie 11 Schlingel von 10 bis 15 Jahren dabei ertappt, wie sie Postpakete stahlen und fortzuschleppen wollten. Sie wurden der Polizei übergeben.

* Gagen, 12. Januar. Im Hause Sternstraße 7 nahmen die Mitbewohner einen starken Gasgeruch wahr. Als man die Tür der Wohnung des augenblicklich im Felde stehenden Hilfschaffners Franz Hahne gewaltsam öffnete und nachdem man durch Öffnen der Fenster und Türen frische Luft geschaffen hatte, fand man die drei im Alter von 12, 10 und 8 Jahren stehenden Kinder tot vor. Zwei der Kinder hatten sich unter ein Bett verkrochen, während das andere im Bett lag. Die Mutter wurde bewußtlos in ihrem Bett aufgefunden. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

* Bamberg, 12. Jan. Die Strafkammer verurteilte den Kaufmann Erbel aus Nürnberg wegen fortgesetzten Vergehens des Preiswuchers zu 45000 Mark Geldstrafe event. zu einem Jahr Gefängnis und den Brauereibesitzer Herbst aus Ebermannstadt wegen des gleichen Vergehens zu 50000 Mark Geldstrafe event. zu einem Jahr Gefängnis. Wegen der anderen den beiden Angeklagten zur Last gelegten Vergehen gegen die Bundesratsverordnungen, wegen verbotenen Malzhandels usw., wurde das Verfahren auf Grund des Gnadenerslasses für Kriegsteilnehmer vom 7. Januar 1918 eingestellt. Beide Angeklagte haben durch Malzgiebereien nach Norddeutschland übermäßige Geschäftsgewinne von 39000 und 43000 Mark erzielt. (Frist, Btg.)

Feindliche Tanks in der Schlacht bei Cambrai.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Schon seit einigen Tagen lauerte der Tankzug der Batterie in verschiedenen Stellungen um das Dorf Bourlon herum auf Beute. Noch am Abend des 2. November 1917 hatte er Stellungswechsel in eine vorgeschobene, etwa 1000 Meter südlich des heilumstrittenen Dorfes gelegene neue Stellung vorgenommen und sich nordöstlich eingegraben. Es war bekannt geworden, daß der Feind zwei frische Divisionen und 30 Tanks zum Angriff bereitgestellt hatte, also war schärfste Aufmerksamkeit geboten. Um 6.30 Uhr morgens meldete der Posten lebhaftes Streifenfeuer auf das Dorf Bourlon und das umliegende Gelände und eine Stunde später Trommelfeuer auf die vorderen Gräben. Jetzt schien der rechte Augenblick gekommen, also: Alles raus — an die Geschütze! Es war noch dämmerig, ein leichter Regen fiel. Rings um die Geschütze schlugen in regelmäßigen Zwischenpausen die feindlichen Granaten ein, in knapp 1 Meter Entfernung von dem rechten Geschütz waren zwei frische Schußlöcher, denen noch weißlicher Qualm entstobte. Einige Minuten erregter Spannung vergingen. Da wurde auf der Höhe 100 südlich des Bourlon-Waldes ein sich scharf gegen den Horizont abhebender, ständig wachsender Buckel sichtbar, der bald wieder klein und kleiner wurde und am diesseitigen Hang herabglitt. Das Spiel wiederholte sich noch mehrere Male. Sie kommen! — Geradezu erschörend wirkte dieser Anlauf. Die Geschütze wurden eingerichtet. Auf 1500, 1300 Meter Entfernung folgten sich die Schüsse, der erste Tank wurde unter Feuer genommen. Aha, er will rechts auskniesen — noch ein Schuß! Ein helles Ausblitzen, der Geschosstrauch deckte den dunklen Schatten des Tanks — Treffer! Das Feuer der Tankkanonen verstummte. Jetzt den nächsten! Perum den Bajettenschwanz! — geht nicht!! Er hatte sich durch den Rückschlag so fest in den ausgewichenen Behmboden eingeklinkt, daß er nicht mehr von der Stelle zu bewegen war. Alle Mann heran! Bajettenschwanz ausgraben, Geschütz herausziehen! Noch ein Stück, noch ein Anspannen aller Kräfte, und das Geschütz stand außerhalb des Geschützstandes auf offenem Felde, jetzt aber wieder frei beweglich. Die feindlichen Tanks waren inzwischen etwa 200 Meter weiter vorgekommen und fuhren dichtgedrängt,

Weinbau.

Die Gewinnung des Schilfholzes.

Man nehme nur gut entwickelte, normale Reben. Diese, weiträumige Triebe schneide man von der Vermehrung aus. Von der Rebe selbst ist der untere Teil wieder der geeignetste, weil hier infolge der näher zusammenstehenden Ästen mehr Baustoffe abgelagert sind, die eine härtere Wurzelbildung ermöglichen. Aus dem gleichen Grunde sucht man auch der Blindrebe den Astzug zu erhalten. Man kann aber auch noch den mittleren Teil der Rebe ohne Bedenken verwenden. Die Schnittreben schneidet man auf 50—60 Zentimeter Länge. Am Fußende schneidet man sie so vom alten Holz, daß der Astzug erhalten bleibt. Bei Verwendung des mittleren Teiles der Rebe muß der Schnitt direkt unter dem Auge ausgeführt werden, weil sich dann leichter Callus und somit auch Wurzeln bilden.

Die beste Aufbewahrung der Schnittreben bis zur Pflanzung ist die in der Dunstgrube. Sofern die Reben in Wasser aufbewahrt werden sollen, muß solches an einem kühlen Orte gegeben und für öftere Erneuerung des Wassers Sorge getragen werden. Unterbleibt die Erneuerung des Wassers, so werden die Schnittflächen sehr leicht schwarz und verwurzeln sich dann nur schwer. Erstere Aufbewahrungsart ist demnach bei weitem vorzuziehen. Zu dem Zwecke hebt man an einer nicht zu sonnigen Stelle eine etwa 80 Zentimeter tiefe Grube aus und bedeckt den Boden etwa handhoch mit feinem Sand. Hierauf stellt man die zusammengebündelten Blindreben fest nebeneinander, mit dem Fußende nach oben. Auf die Reben kommt nun eine 10—15 Zentimeter hohe gut durchfeuchtete Schicht von Moos oder Torfmoos. Entweder füllt man jetzt die Grube wieder mit Erde zu, oder man deckt sie mit Brettern ab, so daß noch ein kleiner Luftraum verbleibt. Auf die Bretter wirft man dann einen Erdbügel. Je wärmer die Lage der Grube ist, um so stärker macht man die Erddede. Auf diese Weise beugt man einer zu starken Erwärmung und einem zu frühen Austritt der Augen vor. Ungefähr 14 Tage vor der beabsichtigten Pflanzung öffnet man die Grube.

um sich von dem Zustande der Reben überzeugen zu können. Sind dieselben noch zu sehr zurück, dann bringt man etwas Erde ab, um so der Wärme besseren Zugang zu geben; sind sie schon zu weit vorgetrieben, so beschattet man die Grube noch. Bei der Pflanzung sind die Reben vollständig einzudecken. St.

Gemeinnütziges.

Empfehlenswerte Rosenkohlorten sind: Herkules, Brüsseler Halbhoher, Gengenheimer und Erfurter verbesserter Halbhoher. Die großen und festen Köpfe erscheinen in großer Zahl, so daß alle diese Sorten befriedigende Ernten geben. gs.

Sorgf. für Wildschad.

Unter Not- und Dammwildbeständen kann man jetzt noch Auslese halten. Kümmerer, Hirsche, die keine guten Köpfe versprechen, schwaches Zeug und alte Tanten müssen sofort abgeschossen werden, da sie jetzt die besten Preise erzielen. Die Futterstellen sind jetzt reichlicher als bisher mit Futter zu bedenken. — Für das Rehwild kann man jetzt neben den festen Futterstellen auch noch die sogenannten „liegenden“ errichten. Man besetzt unter dichten Kiefern oder Tannen, in deren Ästen sich der Schnee fängt, soweit vorhanden, Hafer, Alee- oder Heubündel, die die im Holz bummelnden Rehe bald finden werden.

Der Schwammspinner.

(Nachdruck verboten.)

Krieg den Schmetterlingen, Eiern, Puppen und Raupen des Schwammspinners muß für den Gartenbesitzer und Obstbaumzüchter die Lösung sein, denn wie so mancher andere Schmetterling ist auch der Schwammspinner ein böser Geselle, der im Garten unermesslichen Schaden anrichten kann, wenn nicht rechtzeitig die geeigneten Maßnahmen ergriffen und die Obstbäume von diesem Schlichter befreit werden. Von April an schlüpfen aus den runden, bläugeligen und glänzenden Eiern die



Weibchen des Schwammspinners

schwarzbraunen bis braungrauen Raupen und suchen die Knospen, Blätter und Blüten der Äpfel, Birnen, Zwetschen, Aprikosen und Pflaumebäume heim. — Das Weibchen ist erheblich größer als das Männchen und von grauer Färbung mit dunklen Querbinden, die und schwerfällig und am Ende des Hinterleibes mit braunen Wollhaaren versehen. Die Farbe des Männchens ist einschließend der Vorderflügel dunkelschwarzbraun, die Hinterflügel braungelb und außerdem Vorder- und Hinterflügel schwarz gezeichnet und gefleckt.

Gegen Mitte Juli sind die Raupen ausgewachsen. Ihre Gefräßigkeit hat nunmehr ihr Ende erreicht, und sie suchen sich nunmehr geeignete Plätze, wo sie sich



Raupen des Schwammspinners

verpuppen können. Aus diesen Puppen schlüpfen nach Verlauf von 14 Tagen bis 3 Wochen die obenbeschriebenen Schmetterlinge. Unmittelbar nach dem Ausfliegen legt das Weibchen seine Eier an Baumstämme, Mauern und Säune in Haufen bis zu 500 Stück. Also Aufmerksamkeit in dieser Beziehung und jeden derartigen Haufen, den man findet, sofort vernichten! Diese Eierhaufen bleiben bis zum nächsten Frühjahr lebensfähig, und aus ihnen schlüpfen dann wieder von April an die so gefräßigen Raupen.

Abjucken und Vernichten der Eier durch Zerdrücken dürfte zweifelsohne das beste Vertilgungsmittel sein. Das gleiche gilt natürlich auch für die Raupen. Je eher die Vernichtung beginnt, um so weitaus besser ist das. as. 168

uns ihre volle Breitseite bietend, noch 5 an der Zahl, in Richtung auf Bomlon zu, lebhaft nach allen Richtungen hin feuernd. Nun folgte Schuß auf Schuß aus beiden Rohren auf die sich durch ihr eigenes Feuer selbst veratenden Ungetüme. Ein deutlich vernehmbares Singen über unseren Köpfen, wir erhielten von den Tanks Maschinengewehrfeuer. Jetzt gilt's, ihr oder wir, keinen Schuß heraus, der nicht ganz genau gerichtet ist.

Der Eifer des Gefechts hatte allmählich die Bedienung erfasst, der führende Offizier setzte sich selbst an den Richtsitz eines Geschüßes. Vadebemmung! ein anderes Geschüß! raus den Schuß, der sah drin! Fast gleichzeitig klang es aus dem Munde mehrerer Kanoniere, denen die helle Kampfsbegeisterung an den Augen abzusehen war: Der schießt noch? Noch ein Schuß und noch einer, dann war alles st. Der nächste! Schuß! Davor, etwas höher — Treffer! Er versucht zu drehen, noch ein paar Schüsse, dann war auch dieser still.

Das andere Geschüß hatte inzwischen auch seinen Teil erledigt; zwei der von ihm beschossenen Panzerwagen brannten lichterloh mit heller Stichflamme, die von Zeit zu Zeit durch das Ausflammen der krepierenden Tankmunition noch verstärkt wurde. Nichts rührte sich drüben mehr. 6 feindliche Tanks standen, 5 davon dicht nebeneinander, wie auf eine Schnur gereiht, zerföhren und teilweise brennend, im Gelände. Nachdem die Geschüße nachgesehen und alles für etwaige weitere feindliche Angriffe vorbereitet war, konnten die Bedienungen nach fast zweistündigem Ausharren im feindlichen Feuer in Deckung gehen. Eine spätere Besichtigung zeigte uns, daß die Tanks größtenteils 2 und 3 Volltreffer aufwiesen. Die Bedienungskleute lagen, zum Teil gräßlich zugerichtet, tot unter und neben den Panzerwagen.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 13. Januar. (B. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Westlich und nordwestlich von Armentieres sowie in der Gegend von Lens war die englische Artillerietätigkeit tagsüber rege; auch in den anderen Abschnitten lebte sie vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
An vielen Stellen der Front Artilleriekampf. Starke französische Abteilungen die nördlich von Reims, in der Champagne und nordwestlich von Aplaincourt zu Erkundungen vorstießen, wurden im Nahkampf zurückgeworfen. Südwestlich von Dinis brachte ein eigenes Unternehmen Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Auf den östlichen Maasböden und in den mittleren Bogesen zeitweilig erhöhte Feuerstätigkeit.

In zahlreichen Luftkämpfen wurden gestern 6 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballons abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
An der

Mazedonischen und Italienischen Front
ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 14. Jan. Zu der Nachricht aus Washington, daß Amerika Weizen, aber keine Truppen nach Europa schicken wolle, heißt es in der „Nordb. Allgem. Ztg.“: Die von Reuters in hochoffiziöser Form verbreitete Nachricht bedeutet den zweiten schweren Schlag, den die Entente nach vier Kriegsjahren erleidet. Entleidet man die Meldung aller höflichen Umschreibungen, so ergibt sich der Entschluß, für absehbare Zeit nicht auf das europäische Schlachtfeld zu gehen.

Berlin, 14. Jan. (A. L.) Der Reichskanzler Graf Hertling beabsichtigt diese Woche im Hauptauschuh zu den jüngsten Ausführungen Lloyd Georges und zu der Botschaft des Präsidenten Wilson Stellung zu nehmen, und nach den bis jetzt getroffenen Vereinbarungen mit den Parteiführern wird das voraussichtlich am Mittwoch geschehen.

Berlin, 13. Jan. (T. U.) Bedeutsame politische Beratungen und Entschlüsse stehen bevor. Die Besprechungen zwischen der Obersten Heeresleitung und der politischen Reichsleitung wurden eingeleitet durch den gestrigen Empfang des Kronprinzen beim Kaiser und durch die gestrige Konferenz zwischen Hindenburg und Ludendorff und zahlreichen leitenden Persönlichkeiten. Die wichtigste Besprechung ist auf heute nachmittag 5 Uhr zwischen der Obersten Heeresleitung und dem Reichskanzler Graf Hertling angesetzt. Das Ergebnis dieser Konferenz wird sodann den Gegenstand der Besprechungen beim Reichskanzler bilden, die auf morgen anberaumt sind. Ein Kronrat im eigentlichen Sinne wird diese Besprechung nicht sein, da nicht alle Staatsminister an ihr teilnehmen.

Berlin, 13. Jan. (T. U.) Das Eintreffen des Thronfolgers in Berlin wird, wie die „Tägliche Rundschau“ berichtet, mit einem Kronrat in Verbindung gebracht, der am heutigen Sonntag stattfinden soll. Die Vermutung liegt nahe, daß auch Hindenburg und Ludendorff, deren Eintreffen ebenfalls amtlich bekannt gegeben wurde, an diesem Kronrat teilnehmen. — Nach der „Deutschen Tageszeitung“ soll es sich um die endgültige Regelung der Ostfragen handeln, während die Kreuzzeitung betont, daß die Reichsleitung sich in diesen Tagen in der Tat vor Entscheidungen gestellt sieht, die für den weiteren Verlauf und den Ausgang des Krieges von größter Bedeutung sind.

Genf, 14. Jan. (T. U.) Der „New York Herald“ bestätigt aus Madrid, der spanische Ministerpräsident in seiner Sitzung am Mittwoch den Ministerpräsidenten zur Verhandlung des Belagerungszustandes über

Spanien. — Der „Matin“ meldet von der spanischen Grenze, in Barcelona seien revolutionäre Unruhen ausgebrochen. Das Militär erwies sich bisher als zuverlässig.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn R. in Weinbach, Wenden Sie sich mit ihrer Beschwerde an das Königl. Landratsamt, das ist das einfachste und sicherste was Sie tun können, durch ein „Eingefandl“ im „Weilburger Tageblatt“ wird Ihnen nicht geholfen.

Alter Abonnent in Falkenbach. Nur die staatliche Unterstützung wird nach Beginn des Rentenbezugs noch drei Monate weiter gewährt. Die Kreis- und Gemeinde-Unterstützung kann sofort in Wegfall kommen.

Verlust-Liste

Nr. 1032—1035 liegen aus.

Christian Bauß aus Weilmünster vermisst.
Friedrich Gath aus Altkirchen vermisst.
Gefreiter Hugo Kapper aus Weilmünster leicht.
Karl Baur aus Billmar leicht verwundet.
Heinrich Lommel aus Weilmünster vermisst.
Heinrich Neuroth aus Weilburg leicht verwundet.

Alltägliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Nachdem der Herr Reichskommissar für Kohlenverteilung, Abteilung Elektrizität, Berlin, eine genügende Sicherheit in unserer Bekanntmachung vom 1. Dezember 1917 betreffend Einschränkung elektrischer Arbeit beim Eintritt von Hochwasser nicht erblickt, sondern in diesem Falle eine bestimmte Einschränkung des Verbrauchs von elektrischem Strom fordert, so ordnen wir hiermit unter Aufhebung der genannten Bekanntmachung folgendes an:

In der Zeit, während welcher die Dieselmotoren zur Erzeugung elektrischer Arbeit herangezogen werden müssen, tritt eine Einschränkung im Verbrauch elektrischer Arbeit für Licht- und Kraftverbrauch für unsere Abnehmer um 20 % gegenüber dem Verbrauch der gleichen Monate des Vorjahres 1916 ein.

Für jede darüber hinaus mehr verbrauchte Kilowattstunde kommt ein Aufschlag von 50 Pfennig pro Kilowattstunde in Anrechnung.

In Wiederholungsfällen macht sich der Abnehmer strafbar.

Wir verweisen hierbei auf die im § 6 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 3. Oktober 1917 (Reichsgesetzblatt S. 879), wonach bei Außerachtlassung der Ortsvorschriften eine Geldstrafe bis 10000 Mk. oder bis 1 Jahr Gefängnis eintritt.

Die Verbrauchsmenge wird durch unsern Vertrauensmann, Betriebsleiter Maacher, nachgeprüft.

Weilburg, den 4. Januar 1918.

Der Magistrat.

Bis zum Zeitpunkte der zwangsweisen Einziehung der Einrichtungsgegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen werden solche noch bis auf weiteres jeden Mittwoch nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Schlachthofe (Kriegsküche) angenommen.

Zur genannten Zeit werden auch die noch nicht zur Ablieferung gelangten Blechbleier, ferner Aluminium- und Zinngegenstände angenommen.

Weilburg, den 12. November 1917.

Der Magistrat. Metallannahmestelle.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr ersuchen wir bis spätestens zum 20. Januar 1918 einzureichen, da später eingereichte Rechnungen eine Berücksichtigung nicht mehr finden können.

Weilburg, den 3. Januar 1918.

Der Magistrat.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabsorgen, wenn der Empfänger einen mit unserem Dienststempel versehenen Biefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Liefercheine nicht beigelegt sind.

Weilburg, den 9. Januar 1918.

Der Magistrat.

Soldaten-Sprachführer

von Hauptmann Haasmann.

Mit genauer Aussprachebezeichnung.

Preis 20 Pfg.

Sprachführer für den Verkehr mit Verwundeten u.

Gefangenen

von J. Th. Haasmann und Stabsarzt Dr. Seyffert

Preis 30 Pfg.

Zu haben in der

Buchhandlung H. Zipper, G.m.b.H.

Aufruf!

Tausende von Familienvätern sind den Heldentod für unser Vaterland gestorben. Um ihre unversorgten Kinder zu tüchtigen Menschen zu erziehen, ihnen die Mittel zu einem gelehrten Berufe zu verschaffen, sollen im Wege der

Kriegspatenschaften

die erforderlichen Mittel aufgebracht werden.

Die Durchführung der Kriegspatenschaft hat für unsere Stadt der städtische Frauenverein übernommen.

Der Kriegspate versichert durch ihn ein Kriegskind bei der Hamburg-Mannheimer-Versicherungs-Gesellschaft, Zweigniederlassung Berlin, deren Kriegspatenschaftsversicherung sich viele städtischen, kirchlichen und Vereinsorganisationen bedienen und die in ganz Deutschland günstige Erfolge auf dem Gebiete der Kriegspatenschaftsversicherung erzielt hat. Während die Sorge für die Erziehung des Patenkindes in erster Linie der Mutter bzw. dem Vormund verbleibt, überwacht der städtische Frauenverein Weilburg alle die die Kriegspatenschaften betreffenden Dinge, verteilt, soweit nicht die Paten selbst schon die Auswahl getroffen haben, die Waisenkinder an sie, übernimmt die Aufbewahrung der Versicherungsscheine und beschließt, nach Wunsch zusammen mit dem Kriegspaten, über die Verwendung der Versicherungsleistungen der Gesellschaft zu Gunsten der versorgten Kriegskinder. Der Kriegspate übernimmt lediglich die Verpflichtung, für die Dauer von 10 Jahren einen kleinen Wochenbeitrag, je nach Wunsch oder Vermögen, zwischen 20 Pfennig bis zu 2 Mark zu zahlen. Darüber hinausgehende Verpflichtungen übernimmt er nicht.

Anmeldungen nimmt der unterzeichnete Verein, der auch zur Erteilung jeder gewünschten Auskunft bereit ist, entgegen. Er wird auch demnächst mit einem Ausweis versehene Damen zu solchen Mitbürgern schicken, von welchen er die Bereitwilligkeit zur Übernahme von Kriegspatenschaften erwarten zu dürfen glaubt.

Helfe jeder nach seinen Kräften!

Städtischer Frauenverein in Weilburg a. d. L.
Frau Scheerer, Vorsitzende.

Bekanntmachung.

Die Diensträume der Kreisverwaltung müssen bis auf weiteres für den Verkehr mit dem Publikum am Montag und Donnerstag auch vormittags geschlossen bleiben, da sonst bei der fortgesetzt überaus starken Vermehrung der Amtsgeschäfte den Beamten nicht die erforderliche Zeit bleibt, um die laufenden Arbeiten zu erledigen. An den übrigen Wochentagen sind die Diensträume von 8^{1/2}—12 Uhr vormittags geöffnet.

Ausnahmen können nur in wirklich dringenden Fällen gemacht werden.

Die Dienststunden der Kreisparlasse werden hierdurch nicht berührt.

Weilburg, den 11. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

Gesangbücher

in reicher, gediegener Auswahl

zu haben in der

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Spielplan des Stadt-Theater Siegen.

Direktion: Hermann Steingötter.

Montag den 14. Januar, abends halb 8 Uhr: Sondervorstellung für die kriegsbeschäftigte Arbeiterschaft. Kein Kartenverkauf! „Die verlorene Tochter“. Lustspiel von Ludwig Fulda. — Ende nach 10 Uhr.

Begleitend der Kurze für Anfertigung von Hauschuhen Montag, 21. d. M. Diejenigen, die sich für diesen Kurzus angemeldet haben, werden gebeten, Mittwoch, den 16. d. M., 4 Uhr nachm., sich zu einer allgemeinen Besprechung in dem Schullokal, Pfarrgasse 8, einzufinden.

Der Vorstand.

Rechnungen

H Zipper's Buchhandlung.

Ein tücht. Arbeiter sucht Beschäftigung. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle unter 1698.

Gut erhaltenen Ofen zu verkaufen.

Von wem, sagt d. Exp. u. 1698

Wegen Zentralheizung ist ein guter email. Dauerbrand-Ofen sowie Ofenschirm zu verkaufen. Frankfurterstraße 10.